

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Band: 18 (1900-1902)

Artikel: Archäologische Streiflichter aus Bosnien-Herzegowina
Kapitel: Römische Ruinen und Strassenzüge in Bosnien
Autor: Fellenberg, E. von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

chen und Knöpfe aus Schmelz, eine Form, die bei uns häufig ist. Ganz fremdartig und orientalisches überladen sind die grossen Fibeln mit am Bügel hängenden bronzenen Ringen, Kettengeflecht mit Bommeln, Platten mit Tierköpfen, woran Ketten und Ringgeflechte mit käferförmigen Bommeln hängen; dann staunen wir nicht minder über die grossen Plaquen aus Doppelspiralen mit Querleistenblech, teilweise mit 8förmiger Schleife in der Mitte, ferner Ohrringe, Halsringe, Armschlaufen aus Bronzeblechstreifen, Gurtschnallen und -Blechen, Ringen etc. Im Heft II finden wir zahlreiche Ohrgehänge aus Bernstein, prachtvolle Colliers aus Bernsteinperlen mit bis nussgrossen Perlen, endlich eine geradezu staunenswerte Mannigfaltigkeit und ein merkwürdiger Reichtum an verschiedenen Formen von Graburnen mit und ohne Henkel, teilweise mit Linear- und Zickzackornamenten reich verziert, die sich schon den griechischen und etruskischen Vasen nähern. Ja auf Tabula XLVII in Heft III finden wir Vasen abgebildet von vollständig klassischer Form und Ornamentik. Im Heft IV endlich bewundern wir die in hochkünstlerischem Farbendruck abgebildeten prächtigen Colliers aus bunten Glasperlen; wir finden runde, polygonale und birnförmige, einfarbig und polychrom. Ganz einzig in seiner Art ist ein auf Tab. XXX abgebildetes, aus gelben bipyramidalen Anhängseln und farblosen kleinen Perlen verfertigtes Collier. Unseren westeuropäischen und namentlich westschweizerischen Glasarmringen ganz identisch ist das auf Tabula XXXI abgebildete Exemplar.

Um vollständig zu sein, wäre endlich hier noch eines typischen Fundes aus der La Tène-Periode zu erwähnen, welchen Radimsky aus dem westlichen Bosnien, von Majdan, zwischen *Jajce* und *Varkar-Vakuf* beschreibt. Es fanden sich daselbst in der Nähe einer alten Befestigung zahlreiche Scherben grob gebrannter Töpferware und viele alte Eisenschlacken und eine typische Früh-La Tène-Fibel mit Knopf. Radimsky sagt darüber: «Der Ort muss eine prähistorische Ansiedelung gewesen sein, deren Einwohner wahrscheinlich eine primitive Eisenindustrie betrieben. Der Name des heutigen *Majdan* (Bergbau oder Hütte) deutet auch auf in historischer Zeit betriebene Eisenindustrie hin.»

V. Römische Ruinen und Strassenzüge in Bosnien.

Obschon schon von jeher die Ueberreste aus römischer Zeit in Bosnien sehr zahlreich und römische Ruinen, Inschrift- und

Grabsteine, Meilensteine, Mauern und Wälle, Teilstücke alter Strassen in Form uralter Pflasterungen von Wegen etc. nicht selten waren, haben doch erst im letzten Dezennium umfassende und wissenschaftliche Ausgrabungen stattgefunden, welche überraschende Resultate zu Tage gefördert und namentlich den Beweis geleistet haben, dass das alte Illyricum zur Römerzeit nicht nur stark besiedelt war, dass Städte, Kastelle, vorzüglich angelegte Militär- und Vizinalstrassen in dieser Provinz sich befanden, sondern dass, nach dem Reichtum einzelner Bauanlagen an wertvollen Baumaterialien wie Marmor, Mosaik etc. zu schliessen, nicht nur Militärlager und Grenzkastelle, sondern reiche Städte und üppige Villen und Bäder von einem lebhaften Handelsverkehr und grosser Wohlhabenheit zeugten. — Auch betreffend dieses Teiles der Archäologie hat die Wissenschaft der Munificenz der bosnisch-herzegowinischen Landesregierung eine ganz gewaltige Vermehrung unserer Kenntnisse über Bosnien-Herzegowina zur Römerzeit zu verdanken, indem auf Kosten des Staates ausgedehnte und systematische Ausgrabungen und Vermessungen alter Ruinen und Strassenzüge ausgeführt wurden, worüber in vortrefflicher Weise begleitet von zahlreichen Abbildungen und trefflichen Plänen, im *Glasnik* und in den *Wissenschaftlichen Mitteilungen des Landesmuseums in Sarajevo* von mehreren Forschern in gleich trefflicher Weise wie über die prähistorischen Gräber- und Fundstätten berichtet wird. Es kann nun nicht meine Aufgabe sein, Ihnen hier über alle römischen Fundstätten und Funde nach dem vorliegenden publizierten Material in extenso zu berichten; es würde eine ermüdende Wiederholung zahlreicher gleicher und ähnlicher Funde nicht zu vermeiden sein. Ich werde mich daher darauf beschränken, Ihnen hier nur kurz die wichtigsten Fundstücke aus römischer Zeit, d. h. die Ruinen grösserer Komplexe vorzuführen; was das bis jetzt eruierte antike Strassennetz anbetrifft, verweise ich auf die hier vorliegende klassische Arbeit von Ballif. Wer sich näher für die römische Kultur in Osteuropa interessiert, muss auf die Spezialpublikationen verwiesen werden.

Fangen wir bei der Besprechung römischer Ruinen mit der bosnischen Hauptstadt an, so ist hier gleich zu bemerken, dass, obgleich in der Nähe von Sarajevo, in *Svrakinoseło*, eine römische Inschrift entdeckt worden ist, dieses selbst bekanntlich erst im Mittelalter (im XIV. Jahrhundert) gegründet wurde. Die Lage

Sarajevos am Ostende der Ebene, in welcher Miljačka, Ziljesnica und die Quelle der Bosna zusammenfliessen, befindet sich genau ebenso weit von dem mittelalterlichen Felsenneste *Starigrad* (Altenburg) wie von *Svrakinoseo*, dem nächsten Fundort römischer Altertümer. An dieser Stelle stand im XIV. Jahrhundert nur eine Burg, das gegenwärtige Kastell, welches den Namen *Vrhbosna* (bosnischer Berg) führte. Dorthin wendeten sich handelshalber zuerst 1579 die ragusäischen Kaufleute, dort finden wir 1415 das Grab des Wojwoden Paul *Radenovič*, eines der Teilfürsten nach dem Zerfall der Königsmacht (1391).

Doch erst die türkische Eroberung verlieh dem Platze Glanz, Ansehen und immer wachsende Bedeutung. Kraft seiner Lage eignete sich derselbe sowohl zu einem Hauptorte friedlichen Verkehrs, was er namentlich durch ragusäische Kolonisation fortwährend geblieben ist, als auch zu einem Stützpunkt für die Waffenmacht der Eroberer, welche sofort ihren Statthalter für Bosnien daselbst installierten. Bis um die Mitte des XVI. Jahrhunderts führte die Stadt den Namen *Vrhbosna*, romanisiert und entstellt *Varbossania*; mit ihrem Aufblühen kam der stolze Name *Bosna-Seraj*, slavisch *Sarajevo*, *Palaststadt*. Die Sage, unfähig einen langsamen Entwicklungsprozess in ihrer Weise darzustellen, schreibt die Gründung der heutigen Stadt am Fusse des alten Kastells den vornehmen bosnischen Renegaten *Sokolovič* und *Zlatarovič* zu und verlegt das Ereignis in das Jahr 1465. Der Bau eines neuen Schlosses *Seraj* auf der Burghöhe, welchem die Stadt ihren heutigen Namen verdankt, führt sie auf den ersten türkischen Statthalter *Usrew Bey* zurück. Doch wird diesen Traditionen im Lande selbst vielfach widersprochen.

Die nächste grössere römische Ansiedelung in der Umgebung Sarajevos finden wir bei *Ilidže*, der neuerdings wieder zu grossartiger Entfaltung gebrachten Therme, welche schon zur Römerzeit zur Anlage grossartiger Badeeinrichtungen Veranlassung gegeben hat. Ich habe oben bei Anlass der Besprechung der neolithischen Station Butmir von Ilidže und seinem prächtigen modernen Badeetablissement gesprochen.

Beim Bau des neuen Badegebäudes in Ilidže stiess man in geringer Tiefe auf ausgedehnte Mauerreste aus der Römerzeit; man deckte unter anderem einen ziemlich gut erhaltenen grossen Mosaikboden auf, unter welchem sich ein Hypokaust befindet. Das Mosaik zeigt verschiedene menschliche

Figuren zu allegorischen Szenen gruppiert, Tierfiguren und geometrische Ornamente in verschiedenen Farben. Im jetzigen Badegebäude selbst hat man mit grosser Sorgfalt ein antikes unversehrtes Badestübchen und wohl erhaltenem Mosaik etwas restauriert und intakt erhalten. Die bleiernen Zuleitungsröhren für das Thermalwasser sind noch in situ, allerdings nicht mehr im Gebrauch. In die Nähe von Ilidže haben mehrere Forscher die auf der Peutingerschen Tafel verzeichnete Stadt oder Station *Ad Matricem* verlegt. Asboth sagt darüber folgendes: «Die Angaben der *Peutingerschen Tafel* über die Distanzen und über die Lage der Stationen sind selbstredend neben der heutigen Kartographie sehr ungenau.» Aber im Herzen des Landes finden wir die Station *Ad Matricem* durch Türme als wichtig hervorgehoben. Diese Benennung selbst weist auf den Ursprung eines bedeutenden Flusses und ist insofern gleichbedeutend mit dem Namen der mittelalterlichen Burg *Vrhbosna*. Die Tafel zeigt südlich von der Stadt Gebirge und an deren südwestlichem Abhange die Quellen der Narenta. Dies entspricht, wie *Hörnes* richtig betont, tatsächlich den topographischen Verhältnissen der Ebene von *Sarajevo*, des *Freskavitzza-Gebirges* und der *Narenta*. Von weiteren Spuren einer grösseren römischen Station in der Nähe von *Sarajevo* zeugt ausser der oben erwähnten Inschrift von *Svrakinoseo* auch ein mächtiger, reich skulptierter Säulenkopf im Hofe der *Begowa Dschamia* (Moschee), die beim Bau der Moschee offenbar aus nicht sehr entfernt liegenden Ruinen herbeigeschleppt wurde; ferner zwei römische Skulpturen, die eine aus dem Grund einer alten Zisterne bei *Blaznj*, unweit *Ilidže*, die andere aus dem Bett der *Bosna* nicht weit von letzterem Orte. Eine andere Ansicht über die Lage der Station *Ad Matricem* vertritt *Ballif*, der diesen Namen auf seiner Karte der Römerstrassen in Bosnien nordwestlich von *Sarajevo* bei *Gornij Virkuf*, westlich von *Fojnica*, eingezeichnet hat.

Eine der wichtigeren systematischen Ausgrabungen römischer Ruinen wurde von Berghauptmann *W. Radimsky* auf der Stelle der alten Römerstadt *Domavia* in *Gradina* bei *Srebrenica* unternommen und in den *Glasnik*, als Separatabdruck aus denselben, und in den *Mitteilungen des Museums* beschrieben. Auf einer Landzunge, welche durch die in die *Drina* fliessende *Saska* und den *Majdanski potok* gebildet wird, unweit des Städtchens *Srebrenica*, wo im Altertum Bergbau betrieben wurde, wurden

weit ausgedehnte Ruinen römischer Wohnhäuser entdeckt, die von einer grösseren städtischen Anlage Zeugnis geben. Ueber der im Winkel beider Flüsse in der Talebene sich ausdehnenden Unterstadt erhob sich auf einem durch einen tief eingerissenen Bach einerseits und einen Arm der Saskaycka anderseits begrenzten steilen Hügel das römische Kastell, die Akropolis von *Domavia* in derselben Höhe wie das jetzt noch dominierende Dorf *Selo-Gradina* (siehe oben).

Radimsky gibt in dem Separatabdruck der *Glasnik* (Izvještai o is kopinama u Domaviji kod Srebrenice. Glasnik VI, 1894, 1) den genauen Situationsplan mehrerer bedeutender Gebäude, die in Gradina abgedeckt wurden, so namentlich von einem öffentlichen Gebäude an der Saskayicka mit nicht weniger als 44 verschiedenen Räumen. Der gewaltige Palast zeigt eine Reihe kleinerer quadratischer Zimmer, dann halbkreisförmige und turmartige Anbauten, Gänge, einen grossen mit Galerien umgebenen Hof, mehrere grosse mit Hypokausten versehene Räume, marmor- und mosaikbelegte Zimmer, eine Treppenanlage etc. Dass es ein öffentliches Bad sei, wurde durch eine Inschrift bezeugt. Ein Mosaikboden zeigt architektonische Figuren und repräsentiert eine Säulenhalle mit Decke in verschiedener Farbe und vorzüglicher Perspektive. An Fundstücken aller Art waren die Ruinen von *Domavia* ziemlich reich. Wir finden hier vorerst schöne Grabsteine (Stelen) mit Skulpturen und Inschriften, Grablampen. Letztere Funde stammen aus dem unterhalb Gradina entdeckten römischen Friedhof. Ein anderes von Radimsky in seinen Grundmauern abgedecktes Gebäude (von 33 Metern Länge auf 18 Meter Breite) zeigte einen grossen Saal mit angebauter halbkreisförmiger Nische und zwei kleinen Nebenzimmern. Vor dem grossen Saal zieht sich ein langer schmaler Raum wie ein Theaterfoyer parallel dem grossen Saale hin. Angebaut sind Flügel mit kleineren Wohnräumen. Radimsky hält dieses Gebäude wohl mit Recht für eine Amtswohnung, Curia, einem Gerichtshof entsprechend. Es fanden sich wie zu einer Sammlung vereinigt alle möglichen römischen Ziegel, wie die Dachleistenziegel, Gesimsziegel, Backsteine verschiedener Form, viereckige mit Luftlöchern versehene Röhrenziegel, die zu einem teilweise gut erhaltenen Hypokaust gehörten. Ganz wie bei uns sind diese Röhrenziegel gestreift, der Zimmerboden über dem Hypokaust mit dickem Ziegelzement, welcher auf grossen Backsteinplatten ruht, belegt. Es fanden

sich ferner im Hauptgebäude zwei Inschriftplatten, ferner Fragmente zweier anderer. Von metallenen Gegenständen sind vor allem zu erwähnen abgebrochene Teile einer lebensgrossen Bronze-
statue, wie Finger, Gewandfragmente, letzteres vergoldet gewesen; ferner Bruchstücke kleinerer Statuetten, römische Provinzialfibeln (Scharnierfibel mit Knöpfen, knieförmige und Kahnfibel), ein zylindrisches Gefäss aus Bronzeblech, endlich Glasscherben und eine solche Menge Tonscherben, dass man sich im Verlaufe der Arbeit darauf beschränken musste, nur die charakteristischen Rand-, Henkel- und Bodenstücke, sowie die seltenen ornamentierten Gefässwandstücke zu sammeln. Oestlich von der Curia wurde am rechten Ufer der *Saska* das oben erwähnte grosse Gebäude blossgelegt, welches durch seine ganze Anlage, wie namentlich durch die beiden in demselben gefundenen Inschriftsteine zweifelsohne als das öffentliche Badehaus der Stadt Domavia betrachtet werden muss. In diesem grossen Gebäudekomplex fanden sich ausser den wichtigen Inschriftsteinen Statuenköpfe aus Marmor, Bleikuchen (Gewicht), Skulpturfragmente, Glasgefässe, bronzene Fibeln (Kuriafibel), eiserne Klammern, elfenbeinerne Löffelchen, eine Menge Münzen (Trajan — Constantin). Endlich eine eiserne Pferdefessel.

Ueber die in Verbindung mit der neu entdeckten Stadt *Domavia* stehende römische Strasse hat *Truhelka* in den Wissenschaftlichen Mittheilungen, I. Band, 1893, berichtet. Es gelang *Truhelka* die auf der Tabula Peutingeriana angeführte Strasse, die von *Sirmium* (jetzt Mitrovic) über *Genais* zu Station *Ad Drinum* (Flumen) und von hier nach *Argentaria* führte, wenigstens in ihrem östlichen Verlaufe durch Auffinden von Strecken der alten gepflasterten Strasse, namentlich aber durch die Entdeckung verschiedener Inschriften (Grabsteine), Ruinenresten und Münzfunde, ziemlich sicher und abweichend von früheren Annahmen zu konstatieren. Dass die Station *Argentaria* nunmehr sicher in die Nähe von *Srebrenica*, wo alter Bergbau längst bekannt war, zu setzen sei, haben die Ausgrabungen von *Domavia* und namentlich die daselbst entdeckte Inschrift (siehe oben) über allen Zweifel sicher gestellt. «Wichtig ist hier die Beobachtung», sagt *Truhelka*, «dass die Strasse an der Talmündung der *Saskayeka* «ohne Abzweigung vorbeiführt, so dass die Verbindung mit *Domavia* (Sase) wahrscheinlich nur durch einen Fusssteig hergestellt war. Daraus ist zu schliessen, dass die Strasse nicht über

«*Gradina* durch das Gebirge, sondern längs der *Drina* weiter «führte und dass auch *Argentaria* südlich und nicht südwestlich «oder westlich zu suchen sei.»

Ueber die Entdeckung und Ausgrabung römischer Ruinen in der Nähe von *Zenica* berichtet ebenfalls *Truhelka* in den *Wissenschaftlichen Mitteilungen*, Band I, 1893. Zu den wichtigsten Entdeckungen römischer Altertümer in Bosnien gehört die einer Hausruine auf den Strafanstaltsfeldern bei *Zenica*. Dieselbe liegt am rechten Ufer der *Bosna*, zirka 1 km von der Brücke entfernt, und gab sich zunächst durch einige bei Feldarbeiten aufgefundene Inschriftfragmente zu erkennen. Im Laufe des Herbstes und Winters 1891/92 wurde nun vermittelt einer systematischen Ausgrabung die Grundmauer dieses grossen und in seiner Form merkwürdigen Gebäudes blossgelegt.

Der blossgelegte Grundriss zeigt die Form einer eigentümlich angelegten Doppelbasilika, wenn der Ausdruck hier für ein ziviles Gebäude (?) statthaft ist. Die ganze Grundlage, vorgefundene Ziegel und eine ansehnliche Reihe von Inschriften lassen es unzweifelhaft erscheinen, dass dieser Bau in römischer Zeit errichtet wurde. Aber es wurden auch solche Funde gemacht, die es ausser Zweifel setzen, dass derselbe im frühen Mittelalter teilweise umgestaltet und als Kirche benutzt wurde. Die eine der beiden grossen Hallen wurde nämlich durch vorgenommene Adaptierungen in eine frühchristliche Basilika umgewandelt. Die Adaptierungen bestanden darin, dass man den unteren Teil durch eine Pfeilerstellung abgrenzte, und so ein *Presbyterium* gewann. Längs der ganzen Breite der Halle wurde ein Steinbalken eingelegt, in welchem noch die von der Einsetzung der Pfeiler herrührenden Löcher sichtbar sind. In der Apsis wurde eine quadratische Platte, welche als Sockel eines primitiven Altars diente, gefunden, während eine aus einem massiven Steinblocke angefertigte, mit zwei Stufen versehene primitive *Ambona* die linke Seite des Presbyteriums einnahm.

Die Anlage zeigt die älteste christliche Kirchenbauform so unverfälscht, dass wir die Umgestaltung des römischen Gebäudes in eine Kirche in sehr frühe Zeit versetzen müssen.

Das durch Jahrhunderte so benützte Bauwerk fand schliesslich durch Brand seinen Untergang, welcher leider auch die römischen Inschriftsteine und die schön verzierten Bausteine der mittelalterlichen Kirche beschädigte. Diese waren alle aus

einem weichen, leicht zu bearbeitenden Mergel hergestellt, welcher in der Gluthitze zersplitterte. Immerhin konnte eine bedeutende Anzahl von Baufragmenten restauriert werden. Diese Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Wir erwähnen nur, dass sich viele Anklänge an die frühslavischen Denkmäler von *Knin* herausgestellt haben. Die wichtigsten beweglichen Fundstücke dieser merkwürdigen Ruine waren kurz folgende:

Eine Anzahl mehr oder weniger gut erhaltener Inschriftsteine, einzelne mit Inschriften von vorzüglichster Arbeit und aus der besten Zeit; dann Grabsteine mit Inschriften und Figuren en relief (Grabstein Felicianus, Grabstein des Aurelius Probus und der Procula). Letztere stammen aus *Stolac*. Interessant ist das auf den Bogen dreier auf einer Stele en relief skulptierten Figuren eingravierte *Svastikazeichen* (der symbolischen *crux ansata*).

Auf der Linie zwischen *Zenica* und *Bilajce* fanden sich drei schon von Dr. Hörnes beschriebene römische Ruinenfelder, welche zur Bestimmung der auf der Peutingerschen Tafel von Salona nach Argentaria ziehenden Strasse über Bistne vetus und Bistne nova herangezogen werden müssen. Die Ruine von *Zenica* fügt sich jedoch nicht naturgemäss an diese Strassenrichtung an, muss jedoch eine wichtige Station gewesen sein. Nach Truhelka wäre die in Zenica entdeckte Station identisch mit der im Itinerar angeführten Station *Bosna*, welche auf einer nördlichen Abzweigung der oben erwähnten Haupttroute gelegen hätte.

Etwa 250 Meter südwestlich von dem oben erwähnten Gebäude wurde ein römischer Friedhof entdeckt, welcher aus zeltförmig aneinander gelehnten Schieferplatten bestand. Die Giebelseiten der Gräber waren durch dreieckige Platten abgeschlossen. In diesen Gräbern fand sich ausser einigen deformierten Münzen und Eisengeräten nichts von Bedeutung.

In derselben Gegend wurden bei *Janjići* bei Gelegenheit des Bahnbaues der Bosnabahn im Jahre 1887 sechs römische Gräber entdeckt, welche interessante Altertümer enthielten, so eiserne Lanzenspitzen der typischen Spät-La Tène-Form (die eine 51 cm lang und 6,5 cm breit), eiserne breite einschneidige Messer und römische Gefässe von typischer roter Terrakotta, das eine mit weit ausladenden Henkeln.

Ebenso wichtig wie die Umgebung von *Zenica* und noch reicher an Funden hat sich die Umgebung von *Stolac*, südwest-

lich von Mostar in der Herzegowina, erwiesen. Unterhalb der alten türkischen Burg von *Stolac* befindet sich im Tale ein ausgedehntes römisches Ruinenfeld. Dasselbe erstreckt sich längs der Sohle des Burghügels von der katholischen Kirche bis zur Bregawa in einer Länge von 1 Kilometer und einer Breite von 0,5 Kilometer. Da diese Trümmerstätte als bequemer Fundplatz von Bausteinen sowohl bei der Errichtung der Burg als auch der meisten Häuser von *Stolac* gedient hat, machte sich die archäologische Reichhaltigkeit der von Tabakspflanzungen und Kornfeldern bedeckten Felder bei flüchtiger Ansicht durch Nichts kenntlich. Erst bei näherer Besichtigung findet man den Boden stark mit Ziegelfragmenten und Kalkmörtel durchmengt. — Kurz nach der Okkupation wurden beim Bau der Kaserne Grundmauern entdeckt und später in der Nähe die Ueberreste eines umfangreichen Gebäudes blossgelegt, aber ohne weitere Beachtung wieder verschüttet. Neuerdings wurden, nachdem die Aufmerksamkeit des Landesmuseums durch den Pfarrer *Don Lazar Lazarivič*, der demselben Münzen und Mosaikstücke von dorthier eingesandt hatte, auf dieses Ruinenfeld gerichtet worden war, systematische Ausgrabungen vorgenommen (Herbst und Frühjahr 1892), welche in kurzem folgende Resultate erzielten:

Es wurden aufgedeckt: 1. Ein Gebäude mit Gräbern (Truhelkammer Mausoleum, obschon, wie er selbst sagt, es ursprünglich zu anderen Zwecken gedient haben mag); 2. eine Therme mit ausgedehnten Nebenanlagen; 3. ein Haus mit reichen Mosaikfliesen; 4. ein Teil einer zweiten Therme; 5. ein kleiner Tempel bei *Vidoštak*; 6. eine Felsenburg oberhalb *Todoroviči* und ein Wohnhaus am Radimnja-Ufer bei *Dolnji Podmilji*. Bei der verhältnismässig bedeutenden Ausbeute an Funden ist der Mangel an Inschriftsteinen auffallend und nur in der Weise erklärlich, dass diese als besonders geeignetes Material in die Burg verbaut und die Schriftzeichen von den türkischen Erbauern absichtlich vernichtet wurden.

a) Vom sogenannten *Mausoleum* waren bloss noch vorhanden die 1 m starken massiven *Grundmauern*, welche einen Raum von 3,9 zu 2,6 m Seitenlänge umschlossen. Innerhalb dieses Raumes entdeckte man vier Gräfte, welche theils von mit Mörtel verputzten Mauern umschlossen, theils mit glatt gearbeiteten Mergelplatten eingefasst waren; der Boden der Gräfte war mit trockene-

nem Kies ausgelegt. Bedeckt waren sämtliche Gräfte mit sauber gearbeiteten Mergelkalkplatten.

Die erste der Gräfte enthielt drei Skelette und als Beigaben einen grossen eiförmigen Glasbecher mit zweireihiger, ovaler geschliffener Facettierung und schön vertiefter Lineargravierung, einen grossen mit Knoten verzierten Armring aus Silberdraht und drei kleine einfache Armringe.

Die zweite Gruft barg gleichfalls drei Skelette und als Beigaben einen schön geformten Henkelkrug aus Glas (22 cm hoch), ein 12 cm hohes, ursprünglich zweihenkliges Salbgefäss (amphorenartig), ein 12 cm hohes konisches Trinkglas und einen *Stylus*, Schreibgriffel, aus Bronze.

Die dritte Gruft war, abweichend von den beiden andern, in der Weise konstruiert, dass sie ein schmales, aus 4 Steinen gemauertes Becken bildete, welches mit grossen Dachfalzziegeln firstartig überdeckt war, wobei über den Fugen zwischen zwei Ziegeln und auf dem Firste Hohlziegel lagen. Sie enthielt neben zwei Skeletten: eine schön geformte, infolge vorgeschrittener Oxydation prächtig irisierende Glasschale von 12 cm Durchmesser, eine schön verzierte Riemenschnalle aus Bronze, Riemenbeschläge aus Bronze, eine Bronzeagraffe, eine doppelkonische grüne Glasperle, ferner eine flache Pastaperle, bronzene Armbrust-Scharnierfibel mit Zwiebelknöpfen und fünf verschieden geformte Stahlmeissel.

Die vierte Gruft lag ausserhalb des Mausoleums, zirka 2 m davon entfernt. Sie war mit Mergelplatten ausgekleidet und mit Schieferplatten bedeckt; den Boden bildete eine Kiesschicht. Sie enthielt nur ein Skelett mit folgenden Beigaben: eine silberne Armbrust-Scharnierfibel mit Zwiebelknöpfen, eine Riemenschnalle aus Silber, ein kleines Salbgefäss aus Bronzeblech und ein Beschläge aus Bronze.

b) *Die Therme*: Knapp neben der Pfarrschule, an der Abzweigung des Reitweges nach Dolnji Strasno wurden die Grundmauern einer römischen Therme blossgelegt. Es konnte sowohl die Anlage des Ober- als auch die des Unterbaues genau ermittelt werden. Diese Therme bestand aus einer Vorhalle oder einem Porticus, einer Halle, für heisse Luftbäder bestimmt; unter derselben befanden sich die Heizanlagen mit Räumen für die Heizer und die Holzvorräte; dann folgte das Hypokaust, welches die Halle nur teilweise durch aufsteigende Luftröhren zu er-

wärmen bestimmt war. Ausserdem waren noch kleinere Räume vorhanden, die als Lokalitäten für laue und kalte Abwaschungen bezeichnet werden müssen; das Ablaufwasser wurde in einem Kanal gesammelt etc.

Der Boden der Halle zeigte ein reiches Mäandermotiv, welches jedoch grösstenteils zerstört war. Innerhalb der Hallen der Therme wurden wenig Funde gemacht; desto reicher erwiesen sich die Kanäle an schönen und interessanten Fundstücken. Vor allem ist zu erwähnen eine Gemme aus flockigem Smaragd mit einem tief eingravierten Apollo, der sich auf eine Stele stützt. Das Intaglio ist vortrefflich und der Stein das kostbarste bisher im Okkupationsgebiet gefundene Stück dieser Gattung. Nicht weit davon wurde ein gleich grosser Karneol gefunden, welcher einen der Ceres gewidmeten Dreifuss zeigt. Zu beiden Seiten desselben sind aufspringende Hunde, zwei Kornähren und zwei Hasen dargestellt. Ausserdem fanden sich verschiedene Münzen, worunter ein silberner Philippus II., dann beinerne Instrumente (stylusartig), Sonden, kleine Ohrlöffelchen; im Kanal fanden sich eine prächtige bronzene Riemenschnalle, 25 Bronze- und 58 Kupfermünzen; die Münzen reichen bis Valentinian. Ferner wurden im äusseren Kanal der Therme zwei äusserst zierliche Bronzeinstrumente gefunden; das eine scheint wie ein gekrümmtes Strigill (Schweisschaber) gebraucht worden zu sein, nur ist es blattförmig und winklig gebogen, das andere ruderartig. Etwa 50 Meter südöstlich von der Therme wurden die Fundamente eines kleinen Wohnhauses blossgelegt. Das kleine Gebäude zeigte einen gepflasterten Hof, mehrere kleinere Zimmer; jedoch nirgends war eine Heizvorrichtung (Hypokaust) vorhanden. Gefunden wurde in diesem Gebäude eine zweiarmige Schnellwage mit einseitig angehängtem Bleigewicht. Rechnet man bei letzterem etwa drei Gramm als Gewichtsverlust durch Oxydation und Abnutzung, so erscheint dasselbe als *Dixtans* (10 Unzen) von 272,88 Gramm Gewicht.

c) *Das sogenannte Mosaikhaus.* An der Südostseite der Therme konnte der anstossende Gebäudekomplex nicht ausgegraben werden, weil hier ein Gebäude darauf stand. Weiter südöstlich jedoch stiess man auf die Grundmauern eines Gebäudes, welches bis auf das Niveau der Zimmerböden abgetragen war. Das blossgelegte Gebäude besass drei in einer

Flucht gelegene Zimmer und im Hintergrund ein viertes; alle auf das Höchste mit Mosaikfliesen ausgestattet. Im ersten Zimmer, welches einen Flächenraum von 4,4:4,9 m einschloss, war das Mosaik tadellos erhalten, was dem Umstand zu verdanken ist, dass es über 80 cm tief unter der Humusdecke lag. Das Mittelstück bestand aus weissen, durch schwarze Felder getrennte Kreuze, von einer breiten weissen Bordüre, mit quadratischen Linearornamenten eingeschlossen. Das Mosaik im zweiten Zimmer war nur in der unteren Reihe erhalten und zeigt ein aus dicht gereihten schwarz-weissen Dreiecken gebildetes Mittelstück und eine Bordüre mit quadratischen Linearornamenten. Auch die Schwellen zu den beiden Zimmern waren durch geometrische Mosaikzeichnung belegt und verziert. Das Mosaik des dritten Zimmers war am meisten zerstört; es liess sich nur noch die oberen Rand des Zimmers erhaltene Partie des Mittelfeldes erkennen, welches in Felder abgeteilt ist, welche durch schwarze Wellenlinien eingefasst sind, die sich in rechtem Winkel kreuzen; dadurch entstehen Felder von spindelförmigem Umriss, die in der Mitte dieselbe Form in schwarzer Farbe zeigen. Besonders reich und verhältnismässig wohl erhalten war das Mosaik im vierten Zimmer, welches ein sehr kompliziertes ornamentales Motiv darstellt. Das Mittelstück bildete ein achteckiges Medaillon mit einem in bunten Farben ausgeführten, leider fast vollständig zerstörten Blumenstück. Um dieses sind je vier kleine viereckige, vier sechseckige und vier dreieckige Felder angeordnet, welche je ein Tierstück enthalten. In den kleinen Feldern befanden sich ein Vogel (Papagei?), in den länglichen je ein Tier im Sprung (? ? ? und Pferd), in den Dreiecken je eine kauernde Tiergestalt, darunter ein Eber (?) und ein Wolf (?). Das Ganze war von einer aus reich verzierten, verschlungenen Bändern gebildeten, mit abwechselnden Mustern gezeichneten Bordüre eingefasst. Die Zeichnung der Tierbilder war ziemlich korrekt, die Farbengebung, soweit es die Mosaiktechnik gestattete, lebhaft. Leider war aber gerade der figurale Teil des Mosaik ziemlich zerstört, so dass die Restauration derselben mit Schwierigkeiten verbunden sein wird.

Aus diesem sogenannten *Mosaikhause* erhob man allerlei Fundstücke, so Eisenkrampen, Nägel, Riemenschnalle aus Bronze, Schlüssel und mehrere Töpferstempel, sowohl auf Terrakotten wie auf Ziegeln, die für das Okkupationsgebiet neu sind.

d) Die zweite *Therme* lag etwa 250 Meter entfernt von der erst aufgefundenen; die Ueberreste lagen unter einer vier Meter breiten aus Klaubsteinen aufgeworfenen Hegemauer und sind hier wohl erhalten, während der Rest des Gebäudes total zerstört ist. Es wurde nur mehr das Hypokaust und ein Teil eines Badezimmers, namentlich das erstere, in der gesamten Konstruktion der *Suspensurae* vollkommen intakt angetroffen. Das an das Hypokaust anstossende Gemach war für laue Bäder bestimmt und es wurden die Ueberreste einer aus Gussmasse hergestellten Badewanne, sowie drei bleierne Ausgussröhren gefunden. Von Münzen fand sich ein Antonin in Grasserz.

Zwischen *Mostar* und *Stolac*, etwa vier Kilometer von letzterem entfernt, wurden ebenfalls Spuren römischer Gebäude gefunden. Durch Grabungen wurden die Umrisse eines kleinen 7,60 m langen und 3,80 m breiten römischen Tempels mit *Cella* blossgelegt. Das Fragment eines Madonnen-Reliefs deutet darauf hin, dass dieser Tempel in frühbyzantinischer Zeit als Kirche verwendet wurde.

Eine interessante Ruine entdeckte *Truhelka* auf einem sich 250 Meter hoch steil über der Bregawa sich erhebenden Felsenkegel bei *Todorovići*, unweit *Stolac*. Die Burg war auf einem von der übrigen Felsmasse des Ergud vorspringenden, fast unzugänglichen Rücken erbaut. Die Burgmauern von 35 resp. 41 Meter Länge trafen in einem spitzen Winkel zusammen, eine Seite, nach dem Tale zu, offen lassend.

Im Innern der Burgmauern fanden sich Grundmauern verschiedener Gebäude, sämtlich starke Brandspuren zeigend. Dass die Burg aus römischer Zeit stammt, bewiesen unzweideutig zahlreiche Falzziegel, eiserne Pfeilspitzen mit Widerhaken, Tongefäßfragmente. Der Hofraum war mit zahlreichen Gräbern bedeckt. Letztere zeigten Steinsetzung. Auf einem der Gräber lag eine Münze der Zeit Maximians; die Leichen selbst zeigten keinerlei Beigaben, so dass über das Alter der dortigen Bestattungen noch Ungewissheit herrscht.

An diese wichtigeren römischen Ruinen in der Umgebung von *Stolac* reihen sich eine ganze Anzahl einzelner Funde aus der dortigen Gegend, welche beweisen, dass dieselbe namentlich zur Römerzeit stark besiedelt war. Es würde viel zu weit führen, wollte ich her in das Dasein eintreten. *Truhelka* führt als Resultat seiner dortigen Forschungen an:

Bei *Orkrina* die Grundmauern eines kleinen römischen Wacht-
hauses, bei *Dolnji Poplat* ein ausgeplünderter römischer Sar-
kophag; zahlreiche Austern- und Meerschneckenschalen in den
Ruinen bei *Stolac* deuten auf den Verkehr mit der Küste über
Burmari, *Gradac* und *Vranjewe*, wo überall römische Ruinen
konstatirt sind.

Es ist *Truhelka* auch gelungen, die Römerstrasse, welche
die Ansiedlung bei *Stolac* mit der Römerstadt *Narona* verband,
nachzuweisen. Diese Strasse scheint schon in der Peutingerschen
Tafel angedeutet zu sein. Das wichtigste Ergebnis der gewissen-
haften und fleissigen Forschungen *Truhelkas* war, dass die Strasse
von *Narona* nach *Stolac* rund 25 Mille Passus lang war; die
Ruine bei letzterem Orte daher der Station *Dallunto* entspricht.
— Die Spur einer anderen Römerstrasse fand *Truhelka* nörd-
lich von *Stolac* bei *Rotimlja*, welche sich auf drei Kilometer
weit, offen zu Tage liegend, verfolgen liess. Römische Ruinen-
felder bei *Rotimlja*, Ueberreste einer Brücke, ein Inschriftstein,
Münzen etc. bestätigen die Richtung der alten Verkehrsstrasse,
welche von Norden nach Süden lief. Gegen Norden führte sie
über die schon früher durch römische Funde bekannt gewordenen
Ortschaften *Holbina* und *Runa* im *Narentatal*, in südlicher Rich-
tung nach *Hodovo*, wo sie sich teilte. Der eine Weg führte ver-
mutlich an der kleinen Tempelruine bei *Vidoštak* vorbei nach
Stolac, der andere in nordöstlicher Richtung nach *Britanik* und
von hier wahrscheinlich auf das Plateau von *Nevesinje*. In öst-
licher Richtung liess sich die Strasse gegen *Dabarpolje*, *Ljubio-
nica* und über *Kletišta* hin verfolgen. Von verschiedenen Einzel-
funden um *Stolac* herum, Statuettenköpfen aus Blei, Fibeln,
Bronzeknopf, Schabeisen, Haumesser etc. gibt *Truhelka* Abbil-
dungen.

Anschliessend an diese reichen Funde der Umgebung von
Stolac sei hier Erwähnung getan der von *Radimsky* untersuchten
römischen Gräber in *Han Potoci* bei *Mostar*. Es wurden da-
selbst in den achtziger Jahren zwei nebeneinander liegende stei-
nerne Sarkophage aus sauber bearbeitetem Kalkstein entdeckt.

Die beiden Sarkophage standen mit einem Zwischenraume
von 15—20 cm parallel nebeneinander, die langen Seiten von
Ost nach West gekehrt, die Kopfseiten im Westen. Der kleinere
lag 1,6 m tief unter der Oberfläche, der grössere 30 cm höher.
Das Kalksteinmaterial und die Form beider Säрге sind ganz

gleich. Die Deckel sind oben dachfirstartig abgeschlossen, besitzen in der Mitte ihrer Länge beiderseits je einen kleinen Querriegel und an den Ecken Akroterien, welche aus Kugelausschnitten bestehen.

Die äussere Länge des grösseren Sarkophages beträgt 2,12 m, äussere Breite am Kopfende 74, am Fussende 72 cm. Die Dimensionen des kleineren Sarkophages sind: 1,18 m Länge bis zum Bruche, äussere Breite am Kopfende 52. Bei dem kleineren Sarkophage fand man die Fusswand abgeschlagen und den Sarg durch zugelegte Steinplatten verlängert. Offenbar war er für das zu beerdigende Kind zu kurz gewesen. Die übrigen Dimensionen übergehe ich. Radimsky konnte durch Erkundigungen und Autopsie feststellen, was gefunden worden ist. In dem im Jahr 1882 gefundenen grösseren Sarkophage hatte der den letzteren entdeckende Gendarmeriewachtmeister die Beigaben sofort zusammengerafft und weggetragen, so dass die Arbeiter keine genaueren Angaben zu machen wussten. Nur so viel sagten alle aus, dass verschiedene Goldschmuckgegenstände, namentlich Ringe, und eine grössere längliche Metallkapsel dabei gewesen seien. Ob sich Münzen vorfanden, vermochte keiner anzugeben. Im kleineren, 1890 geöffneten Sarkophage fanden sich: beim Kopfe zwei Ohrringe aus einem einfachen Goldreifen mit daraufgeschobenem goldenen Filigrankörbchen und einem goldenen Anhänger; in der Gegend des Halses ein goldener Halsschmuck, bestehend aus einer echten Granatperle in der Mitte mit vier dreifachen Goldröhrchen. In der Brustgegend zwei ganz gleiche Fibeln aus kupferreichem Silber, auf der Vorderseite vergoldet und mit je zwei eingesetzten Almandinen geschmückt. Diese Fibeln zeigen nun die typische Form der nachrömischen Spangenfibeln aus der Zeit der Völkerwanderung, in fränkischen Gräbern bei uns ziemlich häufig. Ebenfalls in der Brustgegend fand sich eine gedrückt kugelförmige Kapsel (Bulla) aus Silber, 60 mm im Durchmesser und 40 mm hoch. Die zwei Hälften der Kapsel sind durch ein einfaches Scharnierband verbunden, durch welches der an seinen Enden verknüpfte Drahtaufhängerring gezogen ist. In der Bulla selbst fanden sich zwei Bernsteinperlen von 24 resp. 15 mm Durchmesser.

Der ganze Charakter des Fundes von Han Potoci ist nachrömisch, die Filigranarbeit, die Einlagen von Granat und Almandin, die typische Form der Spangenfibel — alles deutet auf

eine Bestattung aus der Völkerwanderungszeit, also aus Ende oder Anfang des 5. Jahrhunderts (nach Szombethy, der auf die Analogie mit den Funden des berühmten Gräberfeldes von *Keszthély* am Plattensee in Ungarn hinweist).

Anschliessend an die von Truhelka mitgeteilten Untersuchungen römischer Ruinenstätten und Strassen fügt sich unmittelbar ein Aufsatz *Franz Fialas* über römische Altertümer in der Herzogowina und zwar zunächst auch wiederum über solche bei *Stolac*. Der Aufsatz ist enthalten in der *Glasnik*, Nr. V, 1893, 3. Da er in slavischer Sprache geschrieben, muss ich mich darauf beschränken, ungefähr den Inhalt nach den Tafeln kurz anzugeben. Fiala beschreibt eine Ruine, bestehend in einem länglichen Quadrat, dessen eine Seite offen ist und die andere Seite einen langen, schmalen geschlossenen Raum zeigt; eine Skizze auf pag. 513 zeigt zwei im Winkel nebeneinander stehende Gebäude, von denen das grössere ähnlich in Form und Einteilung ist wie das soeben erwähnte; daneben in der Ecke des letzteren steht ein kleineres Gebäude von oblonger Form mit einem grösseren vorspringenden Saalraum und drei kleineren Zimmern. Aus letzterem Gebäude gibt Fiala die Abbildung zweier Mosaikböden, von denen der eine, nur zur Hälfte erhaltenen, ein quadratisches Mittelfeld zeigt, in dessen Innenraum zwei sich kreuzende Quadrate, welche mit einem in Wellenlinien und Kettenornament verzierten Band eingefasst sind, einen achtseitigen Stern bilden. Die vier Ecken zwischen dem Stern und dem äusseren Quadrat sind erfüllt mit trapezförmigen Feldern, von denen zwei erhalten sind und zwei mit Laubgewind und Blumen geschmückte weibliche Köpfe sehr schöner Arbeit darstellen. In diesen figürlichen Darstellungen, sowie in der Einfassung der Figurenfelder, in den Bändern und Feldern der Mosaik sind vielerlei zart abgetönte Farben von Steinchen verwendet, so dass eine wahre Malerei hervorgebracht wird in dunkel- und hellbraunen, dunkel- und hellgelben, weissen, rötlichen, ockerfarbenen, grünen, violetten und blauen Farben. Ein anderes Mosaik zeigt innerhalb eines mit einer mäanderartigen Einfassungsbande umgebenen Quadrats das charakteristische Ornament der aus der Mitte nach den Rändern sich vergrössernden sphärisch-trigonalen Schuppen, wodurch bei diesem farbigen Ornament die optische Täuschung des Herauswachsens aus der Mitte entsteht. Im gleichen Aufsatz sind

noch Stempel auf Leistenziegeln, Inschriftsteine, ein Torso einer männlichen Statue und anderes mehr beschrieben.

Von *Gradac* ist ebenfalls die Ruine eines grösseren viereckigen Gebäudes beschrieben; eben daher der blumengeschmückte Kopf einer Statue, das Haupt eines lächelnden Kindes darstellend, ferner Inschriften in Marmor aus der schönsten Zeit etc.

Von *Radšići* (Radischitji) beschreibt Hörmann ebenfalls die Ruine eines Gebäudekomplexes, ferner Inschriftsteine.

Von *Struga* gibt Verfasser den Grundplan eines Kastrums von oblonger Form mit vorspringenden Türmen in halbrunder und viereckiger (quadratischer und oblonger) Form.

Endlich von *Rotimlja* (siehe oben bei Truhelka) bildet Hörmann eine Menge wertvoller römischer Fundstücke ab, wie Pfeil und Wurfspeerspitzen aus Eisen, eiserne Schlüssel mit bronzenen Griffen, Köpfchen von einer elfenbeinernen Statuette oder einem Stylus, Fingerring mit Platte, ringförmiges Blech mit Kreisornamenten (Bronze), dann bronzene Fibeln der Spät-La Tène-Form, ja noch Bogenfibeln mit Endblech der Hallstattperiode, Amulet in Form einer sehr rohen Tierfigur (Pferd) an einem Ring (Bronze), sternförmige Bronzebleche mit Endknöpfen (Fibeln?), Scharniere aus Bronze, schöne à jour ausgeschnittene Beschläge aus Bronzeblech (vergoldet?), Salbenlöffelchen, Nadeln, Ohrenraumer etc. Endlich fanden sich viele Skulpturreste von Friesen mit pflanzlichen und Tierornamenten, Knöpfe und Griffe aus Bronze, eine eiserne Lanzenspitze der eleganten, schlanken La Tène-Form, eisernes Stangengebiss, ja sogar eiserne Sporen in der Form eines schmalen Bügels mit kleinem Dorn. Es scheint in *Rotimlja* eine schon vor der Römerzeit bewohnte Station gewesen zu sein, wie die Fundstücke aus verschiedenen Zeiten zur Evidenz beweisen.

Endlich beschreibt *Radimsky* in den Wissenschaftlichen Mitteilungen die Altertümer von *Ošanic* bei *Stolac*. Die *Gradina* oder *Burg* bei *Ošanic* ist ein alter cyklopischer Bau auf dem mit spärlichem Gebüsch bewachsenen Plateau einer römischen Befestigungsmauer mit zwei Türmen. Das Terrain fällt, wie der Plan des Ingenieurs *Konradina* erweist, mit Ausnahme der Südseite, welche aber durch die Mauer mit Türmen abgesperrt wird, auf allen Seiten sehr schroff gegen die *Rotimlja* ab. Die Quadern

sind von ganz gewaltigen Dimensionen und ähnlich wie die Befestigungsmauern der altetruskischen Städte Mittel-Italiens ohne Verwendung von Kalkmörtel trocken und übereinander gelegt, bis zu 15 m vorspringende Bossen. Die Nordseite der Mauer und der Türme ist fast bis zu ihrer erhaltenen Höhe mit Schuttgerölle und Steinblöcken bedeckt, zwischen welchen sich zahllose Dachziegelfragmente, gewöhnliche römische Töpferware und Kalkmörtel vorfinden. Auf einer vorspringenden Felskuppe fand Radimsky 1890 die trocken gemauerten Fundamente eines 11 m im Durchmesser messenden Rundbaues von 2 m Mauerstärke, wogegen Ingenieur *Konradina* 1891 daselbst nur mehr einen ringförmigen Schutthaufen mit sehr vielen Dachziegelstücken und Tongefässscherben vorfand. Wahrscheinlich hat hier in der Zwischenzeit ein Schatzgräber seine Tätigkeit entfaltet. Diese Kuppe gehörte mit zur Befestigung und beschützte den Zugang von Ost, Nord und Westen und der Turm bot als Specula eine prächtige Umschau in die Täler der Bregawa und des Rotimljabaches. Ausserdem kommen auf dem steilen westlichen Gehänge des Gradinaberges verschiedene terrassenförmige Mauerzüge vor, alle zur Befestigung des Lagers dienlich.

Ausser dem einst mit einem der Türme verbundenen Eingang von dem südlich gelegenen Plateau in die Befestigung führte aus dem Innern der letzteren über den steilen nördlichen Abhang eine in den Felsen gehauene Stiege mit 20 cm hohen Stufen gegen den Rotimljabach hinab, deren Reste in dem Grundrisse sichtbar sind. Eine ähnliche zweite Stiege vermittelte den Abstieg zum Tale des Rotimlja am westlichen Gehänge durch eine Einbuchtung dieses Hanges, gegenwärtig bedeckt mit losem Schotter, der von oben bis unten mit solchen Massen von römischen Tongefässscherben erfüllt ist, dass, gesammelt, diese Wagenladungen füllen würden. Das ebene Gestrüppterrain des Plateaus südlich von der Gradina ist in grösserer Ausdehnung mit mehr oder minder grossen, langgestreckten Steinhaufen bedeckt, unter denen römische Tongefässscherben in grossen Mengen vorkommen. Es sind dies jedenfalls Gebäude, welche ausserhalb der eigentlichen Befestigung, jedoch unter dem Schutze derselben errichtet waren. Die vorgefundenen Ziegel sind teils Falz-, teils Hohlziegel von gelblicher Färbung. Die Tongefässscherben sind unverziert, sehr gut gebrannt, zum grösseren Teil von roter, zum geringeren von gelblicher Farbe. Es kamen auch Bruch-

stücke grosser Amphoren vor, d. h. bis 1 m hoher zylindrischer Weinkrüge mit engem Halse, zwei langen Henkeln am Halse und spitzem Fusse, ferner zwei bauchige Henkelkrüge mit dickem und kurz nach aussen umgebogenem Rande etc. Eine Ausnahme bildet eine Scherbe einer schön gerippten, aus lichtem Ton bestehendem und beiderseits glänzend schwarz bemalten Schale, welche Ingenieur *Konradina* am Nordgehänge des Burgfelsens gefunden hat.

Der Vollständigkeit halber mögen hier noch kurz einige Ruinen und Bauwerke aus der Römerzeit aus dem mittleren und nördlichen Bosnien angeführt werden. Radimsky gibt in den Wissenschaftlichen Mitteilungen, Band I, 1893, eine Uebersicht der Ruinen und Bauwerke im Gebiet der Sana im nordwestlichen Bosnien samt Uebersichtskarte. Er unterscheidet auf dieser archäologischen Karte durch eigene Zeichen Befestigungen, Gebäuderuinen, Ruinen ganzer Ansiedelungen, Burgruinen, Baumaterialien (Bausteine, Quadern, Ziegel, Mörtelstücke), Architektur- und Reliefsteine, Inschriftsteine, Meilensteine, Strassen, Tumuli, Flachgräber, Münzen, Bergbau und Hüttenwerke (alte Schlackenhalde etc.). Römische Baureste (Ziegel etc.) fanden sich bei *Pečka*, nach *Zernaschak* das alte *Sarnaele*, an der alten Römerstrasse, die von Servitio (bosnisch Gradiska) über *Glamoč* nach *Salona* führte, ferner römische Strassenreste bei *Kopljenica* und *Vojići* nach dem heutigen *Ključ*, eine römische Befestigung auf einem isolierten Hügel über der Sana bei *Sastavci* (siehe Plan), gegenüber auf einer *Crkvina* benannten Anhöhe jenseits des Darbaches finden sich viel Mauerreste, Ziegel etc. Von besonderem Interesse erwies sich die Entdeckung einer römischen Eisenschmelzhütte bei *Sěhovci*. Im Schmelzraum dieser mit vier kleinen Wohnräumen versehenen Schmelzhütte befanden sich drei sogenannte Eisensäue, aus zusammengefüllten Eisen bestehend, wovon zwei ein Gewicht von je nahezu vier Meterzentnern und die dritte kleinere ein solches von 90 Kilo hatte. Sie stehen jetzt im Landesmuseum. Die Beschaffenheit dieses Materiales, sowie die ganze Anlage der Hütte zeigen uns, dass der Eisenschmelzprozess der Römer nur in kleinen Oefen vorging und sehr primitiver Natur war. Gebläse und Hämmern geschah natürlich durch Menschenhand, obschon Wasserkraft zu einem mechanischen Gebläse genug vorhanden gewesen wäre. In der Hütte fand sich eine Münze von Constantius II. (317—362

n. Ch.). Auch in einem Seitental der Sana, an der *Stara rjika*, im Gebiete der noch heute betriebenen reichen Eisengruben, treffen wir vielfach Spuren römischer Kultur, so ein Grabstein mit Skulpturen, Ziegel und Mörtelstücke, Heizröhren etc. Beim Dorfe *Oštraluka*, dem Hofe Ališici, im Riede *Klisina*, in einem an der alten Strasse nach *Priedor* gelegenen Buschwald entdeckte man die Ruinen eines quadratischen Baues mit starken Mauern; Ziegel, Scherben und ein wohlerhaltener Boden aus Zementplatten stempeln diesen Bau unbedingt zu einem römischen, der vielleicht aber in frühchristlicher Zeit als Kirche benützt worden ist, da man im Schutte ein Bruchstück einer uralten Kirchenglocke fand. Die Ruine *Klisina* scheint ein römischer Wachturm gewesen zu sein, der die Römerstrasse nach *Priedor* schützte.

Endlich ruht die schöne Burgruine von *Zerviši* bei *Blagaj* auf römischer Substruktion, wie zahlreich eingemauerte römische Ziegel beweisen. Aus prähistorischer Zeit ist namentlich noch anzuführen im Distrikte *Priedor* der mit zwei Wällen umgebene *grosse Tumulus*, die *Topikala* genannt, und der auf hohem Berggrat stehende Erdwall, der gegabelt beidseitig am Rande des Abhangs sich hinzieht, mit terminalem Rundwall von *Ovanganrad* im *Japčatale*.

Eine sehr regelmässig gebaute Ruine eines grösseren römischen Hauses, welches bei *Laktaši* zwischen *Banjaluka* und bosnisch *Gradiska* im Norden Bosniens lag, beschreibt in den Wissenschaftlichen Mitteilungen I, 1893, Baurat *Kellner*. Die Länge des Hauses beträgt 21,20 auf 17,60 m Breite. Der Grundriss des sehr eigentümlichen Gebäudes ist in der Längsachse streng symmetrisch angeordnet; sechs Längsmauern, von welchen zwei eine Unterbrechung durch je einen eingeschalteten Halbkreis erhalten, ferner zwei kurze Quermauern teilen das Innere in einzelne Felder. Augenscheinlich hatten jedoch nicht alle Fundamente die Bestimmung, in die Höhe geführt zu werden. Ganz zweifellos scheint das Gesagte für die vier inneren Längsmauern zu gelten, welche lediglich den Zweck hatten, Heizkanäle zu bilden. Von diesen vier Längsmauern reichen bloss die beiden äusseren von Stirnmauer zu Stirnmauer, während die beiden inneren zirka zwei Meter vor der westlichen Stirnmauer enden, auf diese Weise im Westen des Gebäudes eine Heizstelle (*præfurnium*) unter dem etwa 50 cm über dem natürlichen Terrain

gelegenen, auch noch gut erhaltenen Estrich bestehenden Fussboden bildend. Die weitere Detailbeschreibung dieses höchst merkwürdigen Baues übergehe ich, da der Plan die beste Anschauung gibt. Nur sei die eigentümliche Tatsache erwähnt, dass wir es hier mit einer regelrechten Luftheizung zu tun haben ohne Hypokaust und nur aus in den Wänden entlang laufenden Kanälen bestehend, durch welche dieselben erwärmt wurden. Die Heizkanäle waren mit Plattenziegeln bedeckt, d. h. die drei mittleren Kanäle, da sie nur zur Heizung des Fussbodens dienten; die anderen setzten sich in die Höhe der Zimmerwände fort vermittelt der bekannten viereckigen Heizröhren mit Seitenlöchern (*Tabuli fictiles*). Quer durch gelangt man zu einem idealen Bild des Gebäudes über dem Fussboden, welches somit einen grossen durch zwei kreisrunde Nischen ausgestatteten Mittelraum (*Atrium*) und drei Nebenräume auf jeder Seite besass. Mit Rücksicht auf die freie Lage des Objektes ist anzunehmen, dass das *Atrium* als *displuvictum* konstruiert war, d. h. dass dasselbe vollkommen überdacht war und das Regenwasser nach aussen geleitet wurde. In keinem Raum fand sich eine Spur von Mosaikbodenbelege.

An Fundgegenständen wurde in der Ruine von *Laktaši* nichts Besonderes erhoben, zahlreiche Eisennägel, eiserne Klammern, Ziegelplatten, Heizröhrenziegel, Leistenziegel, viel Glas- und Tonscherben, ein eiserner Schlüssel, eisernes Messer, Bruchstücke eines Tellers aus Zink, ein kupfernes Siebblech etc. Fragt man nach der Bestimmung dieses Hauses, so können natürlich nur Vermutungen ausgesprochen werden. An ein Bad zu denken verbietet der Umstand, dass keine Spuren ehemaliger Badebassins aufgefunden werden konnten; in der Nähe ist überhaupt kein nennenswerter Wasserlauf oder Quelle, so dass man kaum fehl gehen dürfte, in dieser Ruine die Grundmauern einer vornehmen römischen Sommerwohnung (Villa) oder, des grossen regelmässigen Saales (*Atriums*) wegen, eher noch eines Amts- oder Gerichtsgebäudes zu vermuten, da es durchaus nicht isoliert stand, weil in *Gradiska* römische Ruinen nachgewiesen sind und eine römische Strasse von da (*Servitio*) über *Laktaši* (*Ad fines*) nach *Salona* führte. Nach *Blau* (*Reisen in Bosnien und der Herzegowina*, pag. 129) ist anzunehmen, dass bei *Laktaši* die römische Grenze zwischen Pannonien und Dalmatien lag. Auch soll an diesem Orte nach *Klaič* (*Geschichte Bosniens*, pag. 50) im Jahre

1863 eine vergoldete Statue, welche wahrscheinlich einen Imperator darstellte, gefunden worden sein.

Römerbauten beschreibt uns ferner aus der Nähe von Mostar W. Radimsky in den Wissenschaftlichen Mitteilungen II, 1894, unter dem Titel: *Das Bišćepolje bei Mostar*. Der nördlich von Mostar gelegene Teil der Ebene wird *Bjelopolje*, der südlich davon liegende Teil *Bišćepolje* genannt.

Eine Besichtigung des letzteren und weitere Untersuchungen ergaben das Resultat, dass es ein geradezu klassischer Boden sei, auf welchem die verschiedenen Kulturstufen der Landesgeschichte, die prähistorische und römische, sowie die mittelalterliche und türkische vielfache interessante Reste zurückgelassen haben.

Wir wollen hier kurz die römischen Altertumsreste anführen, die Radimsky konstatiert hat, da wir an dieser Stelle auf die übrigen Altertumsreste, die er mit besonderen Zeichen auf einem Lokalkärtchen markiert, nicht eintreten können. Es sind prähistorische Wallbauten, Gebäuderuinen und Mauerreste, Burgruinen, Kirchenruinen, Baumaterialien, Quadern, Ziegel u. dgl., Flächen, welche mit Ruinen oder Baumaterialien bedeckt sind, Architekturstücke, Reliefsteine, Inschriftsteine, Brücken, Tumuli, Flachgräber, mittelalterliche Grabsteine, römische und griechische Münzen und endlich alte Strassen und Wege.

Das Bišćepolje bildet ein unregelmässiges Dreieck, in dessen Nordwinkel die gegenwärtige Landeshauptstadt Mostar liegt, während in der südöstlichen Ecke das Dorf *Blagaj*, die mittelalterliche Hauptstadt des Landes Chlum, und in der südwestlichen Ecke der Sitz der *Rizvanbegoviče*, Buna, liegt, in dessen Nähe einst eine grössere römische Ansiedelung bestanden hat. Die Ebene wird nahe an ihrem Westrande von der Narenta (slavisch Neretva) durchflossen, welcher vom rechten Ufer der *Jasenicabach*, vom linken der unweit davon aus einer Felshöhle als fertiges Gewässer entspringende *Bunafluss* zuströmen. Als Nebenbäche der *Buna* sind die *Bunica* (kleine Buna) und die *Pošina voda* anzuführen.

In der Umgebung des Dorfes *Jasenica* wurden häufig römische Münzen gefunden.

Oberhalb der gemauerten Brücke in *Bačevići* erhebt sich als allseits steile, freie Kuppe die Gradina oder Burg, mit einem elliptischen Plateau von 15 zu 10 Meter.

Sowohl auf der Höhe der Kuppe als an den Geröllabhängen des Burgberges finden sich massenhaft römische Ziegelbruchstücke und Tongefässscherben, dann Scherben von Amphoren, häufig aber auch rohe Scherben aus freier Hand geformt, die auf eine prähistorische Niederlassung daselbst ebenfalls hindeuten. Die Gradina von *Bačevići* war demnach ein prähistorischer Wallbau, der von den Römern später okkupiert wurde und als Schutzwehr der darunter liegenden ausgedehnten römischen Ansiedelung diente. Die Reste dieser Ansiedelung erstrecken sich in der Ebene am linken Ufer des Jasenicabaches, zwischen diesem und der Eisenbahn, und nehmen eine Länge von 1100 Metern und eine Breite bis zu 200 Meter ein. In dieser ganzen Strecke stossen die Landarbeiter häufig auf Architektursteine, Säulenschäfte, Ziegel und Mörtel etc. und der Boden ist stellenweise mit römischen Tongefässscherben wie übersät. Im Jahr 1889 wurden am linken Jasenicaufer, etwa 40 Meter voneinander entfernt, zwei römische Sarkophage entdeckt, durch Schatzgräber ihres Inhaltes beraubt und entzwei gebrochen. Der eine, 2 Meter lange und 1,18 Meter breite, 85 cm hohe Sarkophag ist hübsch skulptiert und zeigt ausser einem leeren Inschriftfeld Rosetten und die Akroterien des Deckels sind mit Ranken und Weintrauben skulptiert. Der zweite ist dem ersten in Form und Figur ganz ähnlich, besass aber keinen Deckel mehr. Die Dimensionen sind etwas geringer als beim ersten. Unterhalb der Einmündung des Jasenicabaches in die Narenta und zirka 600 Meter von der Eisenbahnstation Buna erkennt man die Spuren einer alten Narentabrücke, welche eine Länge von zirka 100 Meter hatte. Sie war eine hölzerne Jochbrücke von 4 Feldern mit 3 Mitteljochen und geht zweifelsohne in die Römerzeit zurück. Oberhalb der Station Buna erhebt sich am rechten Flussufer der Berg *Velikagradina* auf 200 Meter Höhe über dem Tal und trägt auf seiner Kuppe einen grossen, weithin sichtbaren Tumulus. Ungefähr in derselben Höhe des Berges liegt am Eingang des Narentadefilees gegenüber der Einmündung der Buna in die Narenta die *Malagradina*, ein prähistorischer Wallbau. Auch hier zeugen zahlreiche Fragmente römischer Falzziegel und Scherben, dass dieser prähistorische Wallbau später von den Römern ebenfalls benutzt und befestigt wurde; das *Sabarhium*, sich durch zahlreiche Falzziegel und Mörtelreste kundgebend, lag unter der Malagradina am rechten Flussufer.

Auf dem Hügelizege, welcher den Bifurcationswinkel der Strassen nach Buna und Blagaj einnimmt, dessen ausgedehnte Tertiärmergelbrüche das meiste Ziegelmaterial für den Häuserbau in Mostar liefern, fand man auf dem flachen Höhenzug zu Anfang der achtziger Jahre die Ruinen eines römischen Gebäudes (wahrscheinlich eines Tempels) mit skulptierten Friesen, Säulenschäften und Kapitäle. Darunter war ein prächtiges korinthisches Kapitäl, welches gegenwärtig im Bezirksamt Mostar aufbewahrt wird. In der wahrscheinlich aus der Osmanenzeit stammenden 13bogigen steinernen Brücke über die Buna sind römische Marmorplatten und Friesen, sowie Ziegelmörtelstücke eingemauert. In der Gemeinde *Hodbina* wurden sowohl Tumuli als auch ein weitausgedehntes Urnenfeld aufgefunden und nur zum kleinsten Teile bis jetzt systematisch untersucht. Das Urnenfeld bedeckt ein Areal von mindestens $\frac{3}{4}$ Hektar Bodenoberfläche. Die grossen Urnen sind unverziert aus freier Hand gearbeitet, schwach gebrannt und finden sich sämtlich zerdrückt. Die Urnen scheinen mit Leichenbrand erfüllt zu sein; sie sind voll Asche und Kohlenstückchen, sehr porös, einzelne mit Wellenlinien und rötlichen Strichen verziert. Es scheint nach Radimsky dieses Gräberfeld kaum über die römische Periode heraufzureichen, könnte aber auch der protoslavischen Zeit angehören. Beigaben fanden sich keine. Unweit dieses Urnenfeldes, in dem spitzen Winkel, welchen die Strasse mit dem nach *Hodbina* und *Rotimlja* führenden Wege einschliesst, fanden sich 1888 in einer schwärzlichen Erde Skelettgräber aus der römischen Zeit. Es fanden sich in einem Grabe neben dem Skelett eine eiserne Messerklinge, eine eiserne Wurfspierspitze (*Pilum*), eine früh-römische Scharnierfibel und eine eiserne Getreidesichel. Bei weiteren Nachgrabungen fand Radimsky bei einzelnen Skeletten Tongefässscherben, Ziegelbruchstücke, 6—8 cm lange Eisennägel, eine Sichel wie die obige. In einem Grabe lag die Leiche eines Kindes in sehr schlechtem Zustand und ohne Beigaben. Radimsky schreibt: «Es hat mich eigentümlich berührt, zu sehen, mit welcher Pietät die Eltern das Köpfchen ihres verstorbenen Kindes bei der Bestattung vor der unmittelbaren Berührung mit der Erde zu schützen suchten. Der Schädel war sorgfältig auf einem ganzen Hohlziegel gebettet und sorgfältig mit einem eben- solchen bedeckt.»

Auf dem Wege von Rotimlja nach Stolac liegt, über die Posina voda führend, die *Kvanjska čupria*, eine dreibogige, wohl-erhaltene 18 Meter lange und 4 Meter breite Brücke, die ihres aus schönen Quadersteinen und Ziegelzement bestehenden Materials wegen noch in die Römerzeit zurückreichen muss. Hinter der Kvanjska čupria trifft man auf dem vorspringenden Grate des *Hum Osoje* einen grossen Tumulus, während im Nordosten die gewaltige prähistorische Befestigung oder Wallburg des *Ograč* sichtbar wird. Sie besitzt eine Länge von 397 Meter bei einer grössten Breite von 118 Meter und nimmt eine Gesamtfläche von nahezu 3 Hektar ein. Auf dem Wege vom sog. Kranjikimost bis zum Ufer der Bunica sind die Felder bedeckt mit Ziegelfragmenten, Mörtel, Bausteinstücken, Säulenschäften, Tonscherben etc. auf mehr als 300 Quadratmeter Umfang. Die ganze Ruinenstätte hat nach Radimskys Ausmessung zirka 8,4 Hektar Umfang.

Noch sind zu erwähnen eine Römerstation bei *Negočina* an der Bunica und die römische Brücke bei Kosor über die Buna. Diese ist sechsbogig, sehr flach, aus römischen Werkstücken und Ziegelzement sehr fest erbaut und führt direkt zu römischen Gebäuderuinen bei *Kosor*. Eine weitere, höchst merkwürdige Befestigung befindet sich auf dem Berge *Kičin* an der Bunica. Der Berg *Kičin* hat 130 Meter relativer Höhe und trägt die Ruinen einer grossen Wallburg und unterhalb derselben die Ruinen vieler runder Wohnhütten. Auf der höchsten Kuppe des Berges steht als Zentrum des Baues ein Rundwall von 17 Meter Durchmesser, um welchen konzentrisch ein geschlossener und am Nordgehänge Bruchstücke weiter absteigender offener Wälle errichtet sind. Die zahlreichen Wohnhütten, deren Reste man auf dem den *Kičin*berg mit dem Hügel *Gorica* verbindenden Sattel in grosser Anzahl findet, und welche ebenfalls innerhalb von Resten von Wällen sich befinden, ragen 0,5—2 Meter über das Terrain empor und sind Rundbauten aus trockenen Steinblöcken; sie besitzen gewöhnlich 1—1,5 Meter Mauerstärke bei einem lichten Durchmesser von höchstens 3 Meter. Am Westgehänge des Berges *Kičin* herrscht ein förmliches Gewirr von labyrinthischen aus Klaubsteinen zusammengestellten Mauerzügen. Es haben sich nun innerhalb dieser eigentümlichen Gebäudereste Tonscherben ganz verschiedener Arbeit und aus weit absteigenden Zeiträumen gefunden: 1. solche aus rohem halbgebranntem Ton, aus freier Hand gearbeitete, von schwärzlicher und grauer oder gelblicher

Farbe. Sie sind teils mit Graphit gefärbt, enthalten Kalkkörnchen und gehören zu topf- und schalenförmigen Gefässen. Diese letzteren haben grosse Aehnlichkeit mit der Töpferware aus den *Castellieri Istriens*, welche aus der neolithischen und der Bronzeperiode in die La Tène- und römische Periode hinaufreichen.

2. Aus ganz verschiedenen Gefässen, auf der rotierenden Drehscheibe erzeugt, gut gebrannt, an der Oberfläche glatt, gelblich und rötlich gefärbt; sie sind mit dem typischen römischen Rand versehen. Auch haben sich eigentliche Amphorenscherben und -Henkel vorgefunden, was uns evident den Beweis leistet, dass «das Vorkommen der Wälle, der Hüttenfundamente und der prähistorischen Tongefässscherben, sowie der Mauerfundamente, welche in den charakteristisch römischen Mörtel gelegt sind, und der typisch römischen Gefässscherben den Schluss gestattet, dass auf Kičin eine prähistorische Ansiedelung bestand, welche sich bis in die Zeit der Römerherrschaft erhalten hat.»

Einige andere unbedeutende Ruinenplätze aus römischer Zeit aus dem Bereiche dieser wertvollen Untersuchungen Radimskys, der hierbei von Ingenieur *Jedlička* unterstützt wurde, übergehe ich und führe zuletzt noch zwei Notizen über Römerbauten aus dem *nördlichen* und *Zentralbosnien* an, die hierher gehören.

Radimsky beschreibt in den Wissenschaftlichen Mitteilungen I, 1893, eine römische Befestigung auf der *Crkvenica bei Doboj*, sowie das *Castrum* bei letzterem. An der Einmündung der Usora in die Bosno, in dem stumpfen Winkel, welchen die linken Ufer der genannten Flüsse bilden, erhebt sich südwestlich von Doboj der isolierte Kalkfels Crkvenica, von dessen Gipfel man eine sehr schöne Uebersicht über die beiden Flusstäler und die fruchtbare, liebliche Landschaft hat. Das Vorkommen von Mauerfundamenten und Gräbern hatte schon früher zur Sage Veranlassung gegeben, es sei dort oben eine Kirche gestanden. Im Jahr 1888 kamen dem Museum in Sarajewo durch das Bezirksamt Tisanj eine Anzahl vergoldeter, silberner und bronzener Ohrringe zu, die auf der Crkvenica in Skelettgräbern gefunden worden waren. Die schöne Filigranarbeit an der Bommel eines der Ohrringe und der beschädigte daselbst gefundene Siegelring deuten auf nachrömische Zeit der dortigen Bestattungen hin, also auf die Zeit der Völkerwanderung, etwa 4. oder 5. Jahrhundert n. Ch.

Aber erst durch die Erwerbung der Crkvenica durch Herrn *Eduard Porr*, in Usora bei Dobož, der daselbst in den Jahren 1890—91 einen Pavillon und eine Villa erbaute, verschiedene Wege errichtete, am Ostabhang des Berges einen Weinberg anlegte und viele Obstbäume und Gesträuche auf dem Berge anpflanzte, wurden bedeutende Erdbewegungen notwendig, bei welchen man auf ausgedehnte Grundmauerwerke stiess und verschiedene Funde machte. Ja Herr Porr liess sogar aus eigenen Mitteln und mit bedeutenden Kosten den ganzen Verlauf der Grundmauerwerke blosslegen und übergab den sorgfältig aufgenommenen Plan und alle daselbst gefundenen Altsachen dem Landesmuseum. Die Anlage der Crkvenica ist kurz zusammengefasst folgende: 1. eine Vorburg und 2. eine Hauptburg, welche beide, mit Ausnahme der südwestlichen, wo der Steilabfall der Felsen die Höhe unnahbar macht, durch Mauern eingeschlossen und durch eine Scheidemauer voneinander abgetrennt sind. Die Umfassungsmauer der Vorburg war durch zwei Türme, jene der Hauptburg durch drei Türme verstärkt. Auf dem höchsten Punkt innerhalb der Hauptburg wurden die Grundmauern eines viereckigen, unregelmässig geformten Fundamentes blossgelegt, welches zu einem gewaltigen Turm (vielleicht ein Reduit der Besatzung) gehört haben mochte. Ausserdem war auch der Südfuss des Berges durch eine über 30 Meter lange Mauer eingefasst, welche die Bestimmung haben mochte, die dahinter zwischen den Felsen liegenden Terrainfalten unzugänglich zu machen.

Die Vorburg nimmt eine Fläche von 5500 Quadratmeter und die Hauptburg eine solche von 5700 Quadratmeter, also über 1 Hektar Gesamtoberfläche. Die Mauern sind sämtlich auf einer Bettung von groben Geschieben fundiert und bis 2 Meter dick. Die Aussenseiten waren mit gutgearbeiteten Bruchsteinen besetzt, welche durch den harten römischen Ziegelzement verkittet waren. Im alten Gehängeschutte, im Gebüsch und auf der spärlichen Weide des Berges vor der Anlage der Porrschen Bauten fanden sich überall Leistenziegelfragmente, Mörtel und Skulpturbruchstücke. Bei Anlass der Porrschen Bauten und Wegeanlagen, welchen die Abdeckung des gesamten Mauerkomplexes folgte, wurden folgende Altertümer gefunden:

1. Bruchstücke verschiedener Inschriftsteine; 2. ein sehr gut erhaltener Grabstein mit schön erhaltener Inschrift (aus den Inschriften geht hervor, dass auf der Crkvenica bei Dobož ein